

Der Sandhaufen : aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 25

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

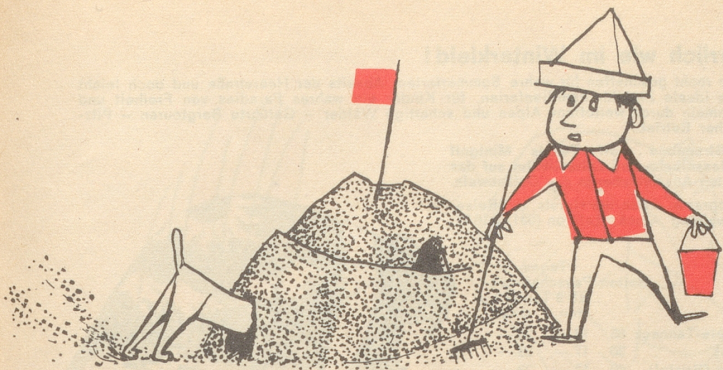
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER SANDHAUFEN

aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

Unser Bundesrat

Stundenaufsatz

Es gibt drei Sorten von Schulaufsätzen: Hausaufsätze, richtige Stundenaufsätze und falsche Stundenaufsätze. Letztere zeichnen sich dadurch aus, daß das Thema einige Tage vorher bekannt ist, daß also Musterschüler vorbereitet und vorgeeignet in die Aufsatzstunde kommen. Leider pflegen auch offizielle Aufsatzwettbewerbe oft den falschen Stundenaufsatz, welcher der kecken Phantasie die Fenster zubaut und das brave Linealdenken prämiert.

Umso lobenswerter ist deshalb die Initiative von zwei Dutzend Sekundarlehrern aus allen Landesteilen, welche letzthin zu Beginn einer vorher nicht speziell bezeichneten Deutschstunde X das Thema *Unser Bundesrat* an die Wandtafel schrieben und die Dreizehnjährigen fünfzig Minuten ihrem Schicksal, bzw. ihren leeren Heftseiten und den gerade vorhandenen Fachkenntnissen überließen.

Ich habe soeben 730 von 741 Aufsätzen gelesen. Elf Aufsätze bestanden nämlich nur aus dem Titel, indem zehn Mädchen und ein Knabe nichts zu berichten wußten und ein Weißheft ablieferten.

Eine köstliche Lektüre! Es wimmelt natürlich von Lücken. Bundesrat Lepori scheint in dieser Hinsicht bis jetzt am wenigsten in die helvetische Kinderseele eingedrungen zu sein. Am andern Ende – auf dem Rigi der Popularität – steht Bundesrat Etter: 83 % der Schüler kennen seinen Namen; 21 % wis-

sen sogar, welches Departement er innehat.

Daß sich unter den Aufsätzen zum Teil rührende Monographien von Stadtpräsident Landolt, Konrad Adenauer, Gottlieb Duttweiler u. a. befinden, daß viele Schüler Bundesräte zitieren, die schon seit geraumer Zeit nicht mehr unter den Lebenden weilen, und daß endlich der Sohn eines Gastwirts schlicht die Samstagabendbesetzung des Stammtisches im «Löwen» angibt – das alles darf uns nicht zu einem Hohngeächter und noch weniger zu patriotischen Bedenken verleiten. Beim Gedanken an die *staatliche Affendressur*, die gestern und heute im Norden und im Osten getrieben wurde und wird, wollen wir uns eher über diese kleinen

Manifeste der Unbändigkeit und Unabhängigkeit

freuen.

Den Aufsatz von *Thomas D.* möchten wir hier leicht gekürzt abdrucken. Nicht weil er sich in Fleiß, Inhalt und Form lauter Sechser geholt hätte (im Gegenteil!), sondern weil uns die ziemlich altklugen und auch wirren Äußerungen dieses Kindes (der Vater ist ein etwas rebellischer Diaspora-Pfarrer, die Mutter eine akademisch gebildete Engländerin) irgendwie typisch anmuten. Also:

Unser Bundesrat. Wir haben sieben Bundesräte. Für einen wäre es zuviel auf einmal. Bei 22 Kantonen, vier Landessprachen, zwei Konzessionen und überhaupt so vielen wilden Tälern und harten Grinden könnte es nur ein genialer Kopf allen recht machen. Das heißt, er könnte es auch nicht, aber er würde allen mit Gewalt den Meister zeigen. Das kommt aber gerade zuletzt in Frage.

Die sieben Bundesräte haben verteilte Rollen. Nur für die Festreden und das Radio wechseln sie ab. Schodä ist Weltscher. Etter ist

katholisch. Pipierre macht Politik, Wahlen die Landwirtschaft. Zwei habe ich vergessen. Was der Hohlenstein macht, weiß ich nicht mehr. Aber ich kenne ihn von der OLMA her. Meine Eltern, meine Schwester und ich waren am Bratwurststand, als eine Gruppe mit vielen schwarzen Männern kam. Als sie vorbeigingen, wurden alle still wie bei einer Beerdigung und aßen die Wurst ohne Geräusch. Als der Zug vorbei war, aßen wir wieder laut. Mein Vater sagte: «Das isch en jetzt gsh.» Meine Mutter sagte:

«Ich nime na en Schüblig.»

In anderen Ländern müssen schon die kleinen Kinder die Zusammensetzung und den Geburtstag der Regierung auswendig lernen, sonst werden sie bestraft. Wir hatten einmal ein Partie bei uns. Da machte mein Vater, der den Schalck hinter den Ohren hat, ein Spiel. Alle mußten die Bundesräte auf ein Blapier aufschreiben und die Departemente. Nur einer wußte alles genau. Er war ein polnischer Internierter. Man hat ihn noch lange ausgelacht.

Manchmal macht ein Bundesrat etwas, an das man noch denkt, wenn er abgetreten ist. Minger hat Witze gemacht, Rubattel den gleichnamigen Wein, der kein Wein ist, und Motta eine Glacé, die von allem zusammen das Beste ist. Von den lebendigen Bundesräten ist bis jetzt noch nicht viel geblieben außer der Anbauschlacht von Wahlen. Dieser wurde fast nicht gewählt, weil er schon zu berühmt war und zu lange im Ausland wohnte. Das hat mein Vater gesagt. Immer nach den Mittagsnachrichten macht er noch einmal so lange eigene Nachrichten.

Bundesrat kann nicht jeder werden, und die Frauen sowieso nicht. Am meisten Chancen haben Tessiner Afokaten, dann Watländer, Zürcher und Berner. Letzte liegen halt geographisch am besten im Rennen.

Dort wo gerade kein Bundesrat vorhanden ist, gibt es gerne ein Maläs. Das ist eine Art seelischer Flurschaden. Darum hat man den Weltschen gerade zwei gegeben. Nur in Basel gibt es weder ein Bundesrat noch ein Maläs. Dafür haben die die Fasnacht.

